

F.W.J. SCHELLING
Philosophische Entwürfe
und Tagebücher



Die Weltalter II – Über die
Gottheiten von Samothrake

Meiner

F. W. J. SCHELLING

PHILOSOPHISCHE ENTWÜRFE UND TAGEBÜCHER

1814 – 1816

F. W. J. SCHELLING

PHILOSOPHISCHE ENTWÜRFE UND TAGEBÜCHER

Aus dem Berliner Nachlaß

herausgegeben von

Hans Jörg Sandkühler

mit

Lothar Knatz,

und

Martin Schraven

Band 2

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

F. W. J. SCHELLING

PHILOSOPHISCHE ENTWÜRFE UND TAGEBÜCHER
1814 – 1816

Die Weltalter II –
Über die Gottheiten von Samothrake

Herausgegeben von
Lothar Knatz,
Hans Jörg Sandkühler
und
Martin Schraven

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.
Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-4494-9
ISBN eBook 978-3-7873-4495-6

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2002. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: Stefan Adamick. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Vorbemerkung	VII
Editorischer Bericht	XIII
1. F. W. J. Schellings Jahreskalender 1809-1854	XIII
2. Von der Handschrift zum Edierten Text	XVI
3. Prinzipien und Methoden der Edition	XIX
4. Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1814 – 1816: Beschreibung der Kalender	XXIV
Faksimiles	XXVI
Verzeichnis der diakritischen Zeichen und Abkürzungen	XXIX

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling

Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1814 – 1816

Jahreskalender 1814	3
Jahreskalender 1815	61
Jahreskalender 1816	97
Verzeichnis der von Schelling zitierten und erwähnten Literatur	169
Verzeichnis der von den Herausgebern herangezogenen Quellen und Literatur	181
Annotiertes Namen- und Personenverzeichnis	183

VORBEMERKUNG

Die Edition der *Jahreskalender* F.W.J. Schellings aus dem Berliner Schelling-Nachlaß hat zum Ziel, eine philosophiegeschichtliche und für die Geschichte der Wissenschaften, der Kultur und der Politik des 19. Jahrhunderts bedeutsame, in Philosophie und Wissenschaften aber noch wenig bekannte und kaum ausgewertete Quelle für Forschung, Lehre und Studium zur Verfügung zu stellen.

Die Jahreskalender umfassen zum einen *philosophische Entwürfe*, zum andern die lebensgeschichtlich wichtigen *Tagebücher*. Die Edition ist dem Interesse verpflichtet, in einer philologisch exakten *wissenschaftlichen Studienausgabe* die Grundlagen der Erforschung der Geschichte des Deutschen Idealismus zu erweitern; sie dient der vertieften Untersuchung der komplexen Beziehung zwischen Philosophie, Wissenschaften und Geschichte zwischen dem Anfang und der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Je später die Tagebücher geschrieben worden sind, desto deutlicher werfen sie die Frage auf, ob Schelling der Vollender der spekulativen idealistischen Systemphilosophie ist oder vielmehr der erste bedeutende deutsche Philosoph der auf Erfahrung der Wirklichkeit und Geschichtlichkeit und auf Empirie drängenden ‚positiven Philosophie‘ des 19. Jahrhunderts. Die Kenntnis der Tagebücher erweitert die Möglichkeiten der Forschung bis in die Dimension der Biographie, der intellektuellen Subjektivität dieses Philosophen: Tritt in den *Sämtlichen Werken* die philosophierende Persönlichkeit hinter die geradezu anonymisierte systematische öffentliche Aussage der Philosophie zurück, begegnet in den privaten Aufzeichnungen der Jahreskalender, der Werkstatt des Philosophierens, die um Einsichten ringende, sich in Details unablässig korrigierende Persönlichkeit.

Eine erste Einsicht in die historische und biographische Bedeutung der Jahreskalender hat die Edition *Das Tagebuch 1848. Rationale*

Philosophie und demokratische Revolution (Felix Meiner Verlag, Hamburg 1990) geboten.

Die auf 16 Bände geplante Gesamtedition, deren erster Band (Tagebücher 1809-1813) 1994 und deren Band 12 (Tagebuch 1846) 1998 vorgelegt wurde, wird in zwei Phasen vorgelegt werden: Sie wird zunächst im Sinne einer *Auswahl-Ausgabe* auf für Leben und Werk repräsentative Jahreskalender aus Schellings erster Münchner, der Erlanger, der zweiten Münchner und der Berliner Zeit beschränkt sein; knappe Ressourcen der Wissenschaftsförderung bedingen diese Auswahl. In einer späteren Phase soll die Edition vervollständigt werden.

Der vorliegende Band 2 umfaßt wesentlich Vorarbeiten Schellings zu seinen *Weltaltern* und zu seiner Schrift *Die Gottheiten von Samothrake* (1815). Seit 1811 hat er das neue ‚geschichtliche System‘ der *Weltalter* angekündigt; im Tagebuch 1810 findet sich die Notizen: „[15. September| Die 3 Weltalter in d|em| M|anu|s|kript. [...] [27. Dezember| Die Weltalter endlich angefangen.“ (TGB 1809-1813, S. 52, 58¹) Und im September 1813 notiert Schelling: „Ureinheit – Zeit des Gegensatzes, der Scheidung – Zeit der Gegenwart. Zeit der höheren Wiederverein|un|g – Zeit der Zukunft. Also drei Zeiten. System der Zeiten – Verg|angenheit,| Gegenw|art| und Zuk|unft| im höchsten Sinn. [...] *Ich habe dies Buch Weltalter übersch|r|ieben|. Auch Syst|em| der Zeiten oder Zeiten der Offenb|arung| G|otte|s. (warum* [...] Vergang|enheit,| ein wunderb|arer| Begriff. [...] Ein Syst|em| der Zeiten, wovon die menschliche Zeitrechnung [...] Ich habe es Weltalter genannt, warum? Was Philos|ophie| von jeher gesucht? Wiss|enschaft| <also> = Historie.“ (Ebd., S. 144)

Im Kalender 1814 stellt sich das Problem für Schelling so dar: „An einen unm|ittelbar| vorherg|ehenden| Zust|and| der Welt glauben. Doch auch hier nicht stehen bleiben und das Syst|em| der Zeiten |darstellen,| nicht ohne auf den Grund und Anfang der ganzen

¹ Zu den Siglen vgl. das *Verzeichnis der von den Herausgebern herangezogenen Quellen und Literatur*.

Bew|egung| zurückzugehen. Es ist ein großer und notwendiger Gedanke|,| alles zu Einer Bew|egung|, zu Einem Leben|,| Einem Geschehen |zusammenzufügen|. Nur wie es gedacht werden soll|, ist| nicht klar.“ (Im vorliegenden Bd. S. 4)

Die Zeitphilosophie der *Weltalter*, die auf „nichts anderes“ zielt als auf „eine Entw|icklung| der großen Folge der Zeiten von Anbeginn an,|“ (ebd., S. 37) wirft auf radikale Weise das sie kennzeichnende Problem auf: „Es muß ein Anfang sein.“ (Ebd., S. 16) Die *Genesis*, die Schelling ganz anders als traditionell theologisch zu ergründen sucht, hat weder einen als *Grund* denkbaren Anfang, noch weist sie auf ein *Ende* hin. In genau diesem Sinne ist in die Philosophie der Zeiten die Idee eines Gottes eingeschrieben, der weder „das anfängliche Ewige allein [ist], noch das Anfangende, Ewige, sondern beides, ohne Verschmelzung – vielm|ehr| in einer Folge. Aber um sich verw|irklichen| zu können, muß er dann nicht schon sein? Antw|ort:| Er ist nie ein sich Verw|irklichen|-Können, sondern gleich in actu.“ (Ebd., S. 10) Erst in diesem Horizont ist für Schelling die Geschichte der Natur und der Menschen begreifbar.

„Die Gesch|ichte| der Verg|angenheit|“, notiert Schelling im Kalender 1816, „haben wir uns <zunächst> vorges|etzt| zu beschr|eiben|, nicht vom Urspr|ung| der Menschheit |an| – sondern |von der| vorweltlichen Zeit bis auf die Zeiten derselben.“ (Ebd., S. 139) Dieses Vorhaben wirft zum einen Probleme einer *Theorie des Wissens* auf (in Abgrenzung zum Idealismus Fichtes, vgl. ebd., S. 123), die Schelling vor allem im Kalender 1816 thematisiert und unter der Prämisse lösen will: „Wissen und Sein generieren sich miteinander.“ (Ebd.) Zum anderen stehen Fragen einer *Hermeneutik der Zeitlichkeit* auf der Tagesordnung. Die *Weltalter* sind in allen Entwurf-Stadien auch der Frage nach den *epistemischen Kulturen* gewidmet, nach den Formen, in denen Zeit und Geschichte erkannt und dargestellt werden können. „Das Vergangene wird gewußt, das Gegenwärtige wird erkannt, das Zukünftige wird geahndet.“ Wie kann über die Herkunft der Welt und über Geschichte gesprochen werden? „Das Gewußte wird erzählt,

das Erkannte wird dargestellt, das Geahndete wird geweissagt.“² Im vorliegenden Band heißt es: „Zeiten – Weltalter [...] Wir beginnen also die|e| Geschichte| der Vergang|enheit| zu erzählen.“ (S. 130; vgl. S. 112)

Es ist diese philosophisch reflektierte narrative Form, in der sich Schellings systematische Philosophie der Geschichtlichkeit von der spekulativen Konstruktion der Geschichte im Deutschen Idealismus und zugleich von jeder *Begriffs*-Philosophie löst.³ „Also |ist| klar: so wenig |man| den Lebensgang eines Individ|uums| in Begriffen darstellen |kann|, so wenig das Leben des Weltalls <und> das Leben Gottes, (die doch beide offenb|ar| miteinander verflochten sind und eig|entlich| das ganze Schauspiel des Lebens miteinander erzeugen)|, | <und daraus |folgt| die Nichtigkeit des Versuchs|.› Die höchste Wiss|enschaft| zu einer bloßen Wiss|enschaft| in Begr|iffen| zurück-zuf|ühren.| Wenn aber dieser Versuch sich sogar brüstet, die Frucht zu sein, von der alle anderen die bloße Blüte, so muß man solcher selbstger|echten| Beschr|änktheit| wenigstens| nicht zürnen. Eben-sogut unserer Zeit ausreden, die Bed|ingung|, daß wir uns eine Natur vorstellen müssen|, | für eine wirkliche Erkl|ärung| derselben zu halten. So weit unsere Zeit zurück ist, darüber |ist sie| doch hinaus. Sie will die wirkliche Geschichte. Diese also haben wir uns vorgesetzt zu beschreiben.“ (Ebd., S. 103)

Im Zweiten Weltkrieg sind Teile der Münchner Manuskripte zerstört worden; der Berliner *Weltalter*-Nachlaß ist noch nicht veröffentlicht. Deshalb sind die Tagebücher 1814–1816, denen ein Band *Die Weltalter II* folgen wird, von besonderem Interesse; sie verbessern die Forschungslage zur *Weltalter*-Philosophie und zu dieser bis etwa 1828 dauernden Periode des Schellingschen Schaffens.

Die Edition wird an der Schelling-Forschungsstelle im Studiengang Philosophie der Universität Bremen erarbeitet. Meinen Mitar-

² Schröter 1946, S. 3 (WA I, S. 3), wortgleich Schröter 1946, S. 111 (WA II, S. 3) und SW VIII, S. 200. Vgl. in diesem Bd. S. 68, 112, 142.

³ Vgl. zu Schellings Philosophie der Geschichte Sandkühler 1998.

beitern PD Dr. Lothar Knatz und PD Dr. Martin Schraven kommt aufgrund der außerordentlich aufwendigen Transkription der oft nahezu unlesbaren Handschrift und der damit verbundenen umfangreichen historiographischen Recherchen das wesentliche Verdienst bei der Erschließung der Quelle zu.

Als Herausgeber sind wir zahlreichen fördernden Personen und Institutionen zu Dank verpflichtet. Zu danken haben wir dem in allen archivalischen Fragen immer hilfsbereiten Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (früher Akademie der Wissenschaften der DDR) und seinen Mitarbeitern. Verpflichtet sind wir der Universität Bremen, deren Anfangsförderung von 1983 bis 1986 und deren Förderung seit 1998 die Bearbeitung der Quelle ermöglicht hat. Ein besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft; sie hat die Edition von 1987 bis 1998 gefördert.

Für ihre langjährige engagierte und kompetente Arbeit an der Lösung philologisch-historiographischer Probleme und beim Lesen der Korrekturen haben wir Frau Frauke Krohne zu danken. Dankbar sind wir auch Herrn Andreas Jürgens für seine Hilfe bei diesem Band. Für die Entzifferung und Erläuterung der hebräischen, syrischen und arabischen Textpassagen danken wir Frau Beatrice Rauschenbach.

Unser Dank gilt nicht zuletzt dem die Ausgabe betreuenden Verlag Felix Meiner.

Bremen, im Dezember 2001

Hans Jörg Sandkühler

EDITORISCHER BERICHT¹

1. F. W. J. Schellings Jahreskalender 1809-1854

Die archivalisch überlieferten Jahreskalender F. W. J. Schellings sind Bestandteil des Schelling-Nachlasses, der in Berlin im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird. Es handelt sich um 41 Hefte mit der Signatur *NL-Schelling, Nr. 35-75*. Der äußeren Gestalt nach handelt es sich nahezu durchgängig um Kalender unterschiedlicher Hersteller-Herkunft, Pappbände im Format ca. 18,5 x 20,5 cm. Im Archiv aufbewahrt werden: für 1809 zwei Hefte, 1810-1816 je ein Heft, 1817 zwei Hefte, 1818-1821 je ein Heft, 1828-1838 je ein Heft, 1839 zwei Hefte, 1840 zwei Hefte, 1843, 1845-1846 und 1848-1854 je ein Heft; das im Nachlaß irrtümlich als Kalender 1847 archivierte Heft ist wahrscheinlich auf das Jahr 1823 zu datieren.

Die Jahreskalender enthalten in der Regel Notizen unterschiedlichen Inhalts in Schellings eigener Handschrift. In Ausnahmen finden sich in ihnen Notizen oder Zeichen von anderer Hand: Dies gilt z.B. für Nr. 35/1809 (bis zu ihrem Tode Notizen von Schellings erster Frau Caroline) und für Nr. 50/1828 (Malereien und Schriftzüge von Kinderhand); Nr. 59/1837 enthält Handschriften von Söhnen Schellings; Nr. 62/1839 und Nr. 64/1840 sind von K. F. A. Schelling geführt; Nr. 69/1848 enthält Aufzeichnungen und Beilagen, vermutlich von der Hand Melchior Meyrs und K. F. A. Schellings. Viele

¹ Der *Editorische Bericht* zur gesamten Ausgabe der *Philosophischen Entwürfe und Tagebücher Schellings* wird in diesem Band der Edition verkürzt wiedergegeben. Zu näheren Informationen über die Überlieferung und archivalische Aufbewahrung der Jahreskalender, den Charakter der Quelle und hermeneutische Probleme der Edition vgl. *F.W.J. Schelling, Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1809-1813, Philosophie der Freiheit und der Weltalter*, Hamburg 1994, S. IX-XXXVI.

Kalender enthalten neben den Tages- bzw. Monatskalendarien vielfältige Drucktexte, teils Informationen zum täglichen Gebrauch, teils kleinere Aufsätze beschaulichen Charakters. In ihnen finden sich gelegentlich von Schelling eingeklebte oder eingelegte, teils annotierte Ausschnitte aus Zeitungen. Einzelnen Kalendern liegen Lose Blätter bei, Entwürfe Schellings zu seinen Vorlesungen und zu anderen Manuskripten; ob Schelling selbst sie hinzugefügt hat oder ob es sich um spätere archivalische Eingriffe handelt, ist nicht bekannt.

Die Jahreskalender sind eine Quelle zur Biographie Schellings, zur Geschichte der – vor allem Schellingschen – Philosophie, zur Wissenschaftsgeschichte und zur politischen Geschichte. Schelling hat sie nicht in der Absicht hinterlassen, sie der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Er hat ihren Inhalt und ihre Bedeutung in seiner Verfügung vom Februar 1853 *Übersicht meines künftigen handschriftlichen Nachlasses* so charakterisiert: „4) Meine über viele Jahre sich erstreckenden *Kalender*, theils kurze Tagebücher, theils Notata, Excerpte, Entwürfe enthaltend, als auch eigene Gedanken, aber auch viel halbwahre, wo nicht ganz falsche. – Am besten, nachdem sie durchgesehen, zu vernichten.“² Die Söhne sind als Nachlaßerben Schellings Empfehlung nicht gefolgt; sie haben die Kalender gesichtet und, wohl in Vorbereitung der 1856 von K. F. A. Schelling eröffneten Ausgabe *Friedrich Wilhelm Joseph von Schellings sämtliche Werke*, zumindest teilweise inventarisiert, wie etwa ein entsprechendes Verzeichnis in Nr. 69/1848 belegt.

Es hat mehr als einhundert Jahre gedauert, bis nach ersten Hinweisen auf die Existenz der Kalender im Berliner Nachlaß³ zögernde Annäherungen an diese bedeutsame Quelle, die „neben den philosophischen Entwürfen den zweifellos gewichtigsten Teil des Nachlasses“ bildet,⁴ unternommen wurden. Eine ihrer Bedeutung angemessene Aufmerksamkeit der Forschung hat sie bis zum Beginn der Edi-

² SR, S. 676 (Zu den Siglen vgl. das *Verzeichnis der von den Herausgebern herangezogenen Quellen und Literatur*).

³ Zuerst Sandkühler 1968, 1970.

⁴ Loer 1974, S. 128.

tion nicht gefunden, obwohl sie für die noch immer wissenschaftlich kaum zureichend erhellte Biographie Schellings die wesentliche Grundlage ist.

Es ist nicht bekannt, ob Schelling vor 1809 Jahreskalender geführt hat. Für die Jahre seit der Schrift *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit* (1809) aber eröffnen sie Einblicke in Schellings Leben und in sein philosophisches Werk, wie sie das veröffentlichte Œuvre nicht bieten kann, in dem der Autor viele Spuren der für seine intellektuelle Genese wesentlichen epistemischen und politisch-sozialen Kontexte getilgt hat. Philologisch tragen sie durch die in ihnen enthaltenen Exzerpte und Quellen- und Literaturangaben zur Rekonstruktion des veröffentlichten Werks bei, in dem Quellen, auf die sich Schelling affirmativ oder kritisch bezogen hat, oft nicht angegeben sind. Philosophisch stellen die Kalender Annahmen über ständige Brüche im geistigen Werdegang Schellings in Frage; sie eröffnen den Blick auf ein *Werk im Werden*,⁵ in dem Diskontinuitäten sich im Ringen um Beständigkeit der großen philosophischen Themen zur Kontinuität vermitteln. Schließlich sind sie eine hervorragende, wenn nicht *die* Quelle, aus der Schelling im Kontext des Historischen und Politischen ein Profil erhält, dessen Züge bisher eher verschwommen waren.

Die Frage, ob die Jahreskalender *das Schelling-Bild* neu zu zeichnen Anlaß sein werden, wäre falsch gestellt; es gibt das *eine* Bild nicht;⁶ sie werden wesentlich dazu beitragen, Vorstellungen über und Interpretationen zu Schelling zu modifizieren, zu korrigieren, zu präzisieren. Dies nicht zuletzt, weil die *Sämtlichen Werke* keine philologisch kritiklos zu akzeptierende Gestalt des Werks darstellen; sie bieten vor allem für das späte Werk keine letztlich zuverlässige Quellen-Grundlage.⁷ Gerade weil sie nicht zum öffentlichen Gebrauch be-

⁵ Vgl. Tilliette 1970.

⁶ Vgl. Tilliette 1970, Sandkühler 1970.

⁷ Vgl. hierzu UPhO 1992.

stimmt waren, sind die Jahreskalender eine Quelle von höchster Authentizität.

2. Von der Handschrift zum Edierten Text

Die Jahreskalender sind *Notizbücher*; sie sind nicht zum einmaligen Gebrauch bestimmt, sondern begleiten Leben und Werk des Autors über lange Zeitabschnitte. Textologisch gesehen beginnt mit Notizbüchern eine Werkgeschichte.⁸ In Schellings Jahreskalendern können Bereiche unterschieden werden, die je besondere Qualitäten als Quelle haben:

1. das biographisch bedeutsame *Tagebuch*,
2. das werkgeschichtlich bedeutsame *philosophische Arbeitsbuch*.⁹

Das Tagebuch enthält persönliche Eintragungen zum Haushalt, zu besuchten oder zu besuchenden Personen, zu familiären Begebenheiten, zur Korrespondenz, zu wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Ereignissen sowie zur Planung und zu Fortschritten seiner philosophischen Arbeit, zu Vorlesungs- und Schriften-Entwürfen. Schellings Beobachtungen und Reflexionen finden sich in Form eigener Notata oder in Form ausführlicher oder selektiver Exzerpte aus Zeitungen, Zeitschriften, Dokumenten und Büchern. Aufmerksamkeit verdienen die in den Diarien – wie auch in den philosophischen Entwürfen – häufig anzutreffenden Verweise auf andere, heute bekannte oder unbekannte Manuskripte bzw. auf andere Jahreskalender; zum einen bezeugen sie, daß nicht prometheische Spontaneität, sondern langsames, gründliches, durch selbstkritischen Zweifel und Revision ausgezeichnetes Arbeiten, ein ständiges Ringen um den Gegenstand der Philosophie, Schellings Denken kennzeichnet; zum andern können derartige Hinweise die historisch-kritische

⁸ Vgl. Papernyi 1991.

⁹ Vgl. hierzu Schraven 1989.

Identifizierung von Textschichten in der Werkentwicklung erleichtern helfen.

Die Jahreskalender sind, mit wenigen Ausnahmen, zugleich die *Werkstatt philosophischer Entwürfe*. Ausführliche zusammenhängende philosophische Texte sind die Ausnahme, Gedankenfragmente und philosophische Splitter die Regel; mitunter werden angefangene Absätze oder Sätze nicht beendet, Ideen und Argumentationen fallengelassen. Für das Verständnis vieler Satzanfänge oder Sätze ist es wichtig, zu berücksichtigen, daß Schelling sie als Hilfen zur Erinnerung an entsprechende Aussagen in anderen Manuskripten notiert hat.

Wesentlich für die Lektüre und das Verständnis des Edierten Textes ist, daß die Jahreskalender nicht durchgängig eine eindeutige *Chronologie* der philosophischen Entwicklung Schellings für die Jahre 1809-1854 bieten: Nicht wenige der Kalender sind von Schelling immer wieder für – oft Jahre spätere – Eintragungen benutzt worden. Charakteristische Veränderungen im lebensgeschichtlichen Prozeß der Entwicklung der Handschrift wie auch subjektiv-situationsbedingte Unterschiede in der Handschrift weisen auf unterscheidbare Textschichten hin. Eine endgültige präzise Datierung von Textschichten, Marginalien, Zusätzen usf. bleibt Aufgabe der Forschung und einer historisch-kritischen Edition.¹⁰

Vergleichbares ist über die innere Zeitstruktur der Kalender zu sagen: Die in der Regel auf Tage genau zu datierenden Notizen in den Kalendarien bilden die erste Textschicht, die aber häufig durch spätere Eintragungen im Kalenderjahr oder Einträge, die auch aus späteren Jahren stammen können, unterbrochen wird. Die Quelle bietet keinen linear fortgeschriebenen Text. Es wäre ein selbst aus Gründen der leichteren Lesbarkeit nicht vertretbarer Eingriff in Authentizität und Historizität dieser Quelle gewesen, im Edierten Text die Folge der Notizen wesentlich anders darzubieten als Schelling sie eingetragen hat.

¹⁰ Vgl. W. Jaeschke u.a. 1987.

Aus diesem Grunde wird es der Leserin/dem Leser zugemutet, sich über das Verweiszeichen ^V, mit ^V wieder aufgenommen bei oft mehrere Zeilen oder gar Seiten später folgenden Textanschlüssen, und die zugehörige Fußnote im Text zu orientieren. Lediglich offensichtliche *Sofortkorrekturen*, diakritisch durch < >, und *Nachträge*, diakritisch durch « » kenntlich gemacht, sind in den Text integriert worden; Marginalien, durch ^M gekennzeichnet, wurden entweder als Nachträge (« ») in den Text einbezogen oder in Fußnoten wiedergegeben. Für die Lektüre ist so die Problematik der Textschichten weit eher präsent als bei einem vom Editor homogenisierten Text.

Der Leser dieser Edition sei nachdrücklich auf einen *hermeneutisch* wichtigen Sachverhalt hingewiesen: Er arbeitet mit einem *Edierten Text*, nicht mit einer faksimilierten Reproduktion. Was er in Händen hält, ist Ergebnis eines aufwendigen Prozesses der diplomatischen Transkription der Handschrift und der Herstellung eines kurrenten Textes, genau genommen also das Ergebnis einer *Konstruktion*.

Aus diesem Grunde wird hier über Prinzipien und Methoden der Edition genaue Rechenschaft abgelegt. Die *diplomatische Transkription* wäre für den mit Schellings Arbeits- und Schreibweise nicht Vertrauten kaum lesbar. Dem Charakter eines Notiz- und Arbeitsbuchs sowie auch der schwäbischen mundartlichen Färbung von Schellings Schriftsprache entsprechend, ist mit einer heutigen Standards vergleichbaren Orthographie und Interpunktion nicht zu rechnen. Schelling bedient sich darüber hinaus durchgängig verkürzter Schreibweise (Zeichen und Kürzel), die ohne Ergänzung zu edieren die Lektüre des Textes erschweren würde. Ferner sind die Notizen voll von Einschüben, Marginalien und Fußnoten, die editorisch zu bearbeiten und dem Text ein- bzw. anzugliedern waren. (Vgl. die als Anschauungsmaterial diesem Band beigegebenen Faksimiles S. XXVI-XXVIII) Die Handschrift enthält darüber hinaus Streichungen und Worte, die Schelling bei Streichungen zu tilgen vergessen hat. Sie werden in dieser *Studienausgabe* nicht in Form von Varianten wiedergegeben.

3. Prinzipien und Methoden der Edition

Die Kriterien der Festlegung der editorischen Prinzipien, Regeln und Methoden ergeben sich aus den die Edition als wissenschaftliche Textausgabe leitenden Absichten,

1. in Gestalt einer *Studienausgabe* einen lesbaren Edierten Text zu erstellen, dessen Benutzung in Lehre und Studium nicht durch verzichtbare diakritische Zeichen im Text unnötig erschwert wird, und
2. mit dem Ziel der Les- und Benutzbarkeit die größtmögliche *historische Authentizität* des Edierten Textes als *philosophischer Quelle* zu verbinden.

Die Jahreskalender werden in Form eines kurrenten Textes dargeboten, der als Rekonstruktion auf der Grundlage einer diplomatischen Transkription mit dem Befund der handschriftlichen Quelle nicht identisch ist. Es wird verzichtet auf die graphische Reproduktion von Merkmalen, die sich aus dem Tagebuch- und Arbeitsbuch-Charakter der Kalender ergeben: Der graphische Bestand der gedruckten Kalendarien wird nicht reproduziert. Schelling hat seine Tagebucheintragungen zum einen innerhalb der gedruckten Kalendarien vorgenommen; solche Notizen sind erkennbar durch die Form: |23. Januar|, d.h. Tag und Monat des gedruckten Kalendariums sind vom Herausgeber eingefügt; zum andern finden sich laufende Tagebuchnotizen auf den Durchschuß-Blättern; von Schelling mit dem Tagesdatum versehene Notizen sind erkennbar durch die Form: 23. |Januar|, d.h. hier ist nur der Monatsname ergänzt worden. Die in den Kalendern befindlichen Drucktexte werden – soweit sie nicht von Schelling beigelegt wurden, sondern zum Kalender gehören – nicht wiedergegeben.

Typische Merkmale von Schellings Handschrift wie Ziffern u.ä. Zeichen für Buchstaben (*auflander*, *1mal*) und Kürzel für Worte (*b.* für ‚bei‘; *d.* für ‚der, die, das‘; *u.* für ‚und‘; *v.* für ‚von‘, ‚vom‘) erscheinen im Edierten Text nicht; offenkundige Schreibfehler werden in der Regel stillschweigend korrigiert.

Von Schelling Gestrichenes wird in der Regel nicht aufgenommen; ist es ungewiß, ob eine Streichung vorliegt oder aber eine Textstelle von Schelling aus anderen als Tilgungsabsichten durch einen vertikalen Strich markiert worden ist, wird der Text aufgenommen und diakritisch am Textbeginn und -ende durch $|\ast...\ast|$ gekennzeichnet.

Die Edition stellt einen lesbaren Text für Forschung und Studium bereit; auf eine Schellings Denken und historiographische Kontexte interpretierende Einleitung der Herausgeber wird verzichtet; die Interpretation bleibt der forschenden Bearbeitung der Quelle überlassen.

Die wesentliche Grundlage für die Erstellung des Edierten Textes ist die diplomatische Transkription: Ihr Ziel ist die zeichen- und buchstabengetreue Wiedergabe des Schellingschen Textes; für sie ist der Schriftbestand sakrosankt; alle Zeichen, Kürzel und Schreibfehler werden in dieser Phase der editorischen Arbeit reproduziert. Die für die Entzifferung notwendigen historisch-philologischen Recherchen – so zu Ereignissen, Namen, Quellen – sind, in Protokollen und Dokumenten gesammelt, Grundlage der editorischen Bearbeitung und der Erstellung des Edierten Textes.

Der Edierte Text bietet die Handschrift nach folgenden Regeln dar:

1. Der Edierte Text folgt in der Regel der Anordnung der Handschrift; Abweichungen werden in Fußnoten erläutert. Er ist eine *Konvolut-Edition* ohne wesentliche Eingriffe in die Struktur der Quelle: Tagebuchnotizen und philosophische Notizen werden nicht voneinander getrennt. Inhaltlich zusammengehörende Textpassagen, die in der Handschrift an über mehrere Seiten voneinander getrennten Orten stehen und von Schelling meist durch Verweiszeichen aufeinander bezogen worden sind, werden in der Regel so wiedergegeben, wie sie in der Handschrift zu finden sind. Eine Ausnahme bilden jene Nachträge innerhalb einer Seite bzw. auf der nächstfolgenden Seite der Handschrift, die durch Schellings Verweiszeichen einander zugeordnet sind; sie wurden in den kurrenten Text integriert..

2. Der Edierte Text gründet auf einer vorsichtigen Modernisierung, in der Sprachbestand, Lautstand, Orthographie und Interpunktion von der Handschrift abweichen, so weit dies für das Verständnis des Textes notwendig ist. Die Orthographie, die in den Jahreskalendern oft flüchtig und uneinheitlich ist, wird vereinheitlicht und vorsichtig modernisiert (z.B. Überführung von *c* in ‚k‘ bzw. ‚z‘, *ss* in ‚ß‘, *th* in ‚t‘, *y* in ‚i‘); dies gilt auch für Eigennamen (z.B. Tiergarten statt Thiergarten); Ligaturen werden aufgelöst (z.B. *æ* in ‚ä‘); abweichende Schreibweisen von Personennamen (z.B. *Humbold* statt Humboldt) werden in der Regel stillschweigend korrigiert. Wo aber durch Modernisierung die Bedeutung verändert werden könnte, wird der Schreibweise Schellings der Vorrang eingeräumt.

In der Rechtschreibung folgt die Edition weiterhin den Regeln, die bei der Veröffentlichung des ersten Bandes (1994) maßgeblich waren.

Satzabschließende Punkte wurden bei syntaktisch vollständigen Sätzen, diakritisch gekennzeichnet, eingefügt. Wo Schelling nach in der Handschrift vorhandenen satzabschließenden Punkten in Kleinschreibung fortfährt, wird der Interpunktion der Handschrift der Vorrang gegeben; die Kleinschreibung bei Satzbeginn wird in Großschreibung verändert. Eingefügte Kommata und Semikola sind diakritisch gekennzeichnet.

In signifikanten Fällen von Klein- und Großschreibung folgt der Edierte Text der Handschrift.

3. Die Syntax wird durch diakritisch gekennzeichnete Ergänzungen (z.B. von Verben, Hilfsverben) modifiziert, wenn andernfalls der Text unverständlich bliebe; die Notwendigkeit zu derartigen Eingriffen ergibt sich aus der Flüchtigkeit mancher Eintragungen.
4. Kürzel der Handschrift (z.B. durch \neg repräsentierte Wortendungen auf -en oder *dh* für ‚durch‘, *f* für ‚auf‘ bzw. ‚s für ‚aus‘ und das zeitübliche Abbruchzeichen ‚/‘, z.B. für die Endung ‚lich‘) werden in der Regel stillschweigend in Buchstaben bzw. Worte übertragen; Ausnahmen bilden Worte, Kürzel oder Zeichen, bei

denen mehrere Lesarten möglich sind; in diesen Fällen ist die Ergänzung diakritisch gekennzeichnet.

5. Kürzel bei eindeutig identifizierten Namen werden bei der Erstnennung mit, im folgenden in der Regel ohne diakritische Auszeichnung aufgelöst.
6. Heute unübliche Schreibweisen wie ‚diß‘ oder ‚hiegewesen‘ sind stillschweigend modernisiert.
7. Abkürzungen wie *p* bzw. *p.* (*perge*, *pagina*) oder *l.c.* (*loco citato*) bleiben erhalten; sie sind im Verzeichnis der Abkürzungen erläutert; sofern sie heute unverständlich sind (wie etwa *hujus mensis*), werden sie mit diakritischer Kennzeichnung ergänzt.
8. Fremdsprachige Bestandteile der Quelle werden, soweit sie Latein und Griechisch bzw. moderne europäische Sprachen beinhalten, nicht übersetzt. Worte in Sprachen, deren Kenntnis nicht vorausgesetzt werden kann (z.B. Hebräisch, Arabisch, Persisch), werden in Fußnoten übersetzt und, wo für das Verständnis notwendig, transliteriert. Die hebräischen Zeichen werden in der Zeichenform der Handschrift wiedergegeben, d.h. in der Regel ohne Vokalisierung.
9. Falsche oder fehlende Akzentsetzungen im Griechischen wurden stillschweigend korrigiert bzw. ergänzt.
10. Von Schelling eingeführte Absätze bleiben grundsätzlich erhalten. Zeilenneuanfänge in unstrukturierten Textentwürfen werden dann berücksichtigt, wenn der Text keinen semantischen Zusammenhang ergibt.
11. Auszeichnungen in der Handschrift werden verändert reproduziert. Einfache Unterstreichung wird durch *Kursivierung*, doppelte oder mehrfache Unterstreichung wird durch KAPITALCHEN wiedergegeben.
12. Textabbrüche sind durch [...] und Seitenenden durch // gekennzeichnet.
Sofern Kalenderblätter Paginierungen von Schellings Hand enthalten, ist dies durch //Seitenzahl// gekennzeichnet.
13. Explizite Zeichen wie Ordnungsziffern (z.B. *23ster*) bleiben in der Regel erhalten. Ziffern als Kürzel anstelle von Buchstaben